

keine primäre Thrombose als Ursache finden konnte. Das hier war gefährlich, sehr gefährlich. Die Chirurgin überlegte und Lucian Fehling war froh, dass er nicht alleine in der Rettungsstelle war. So konnte er diese heikle Verantwortung abgeben und müsste hier nicht über Leben und Tod richten. Um seine Unsicherheit zu überspielen, fragte er Fränkie: „Haben Sie Brustschmerzen?“

„Nur, wenn ick mir ärjere.“ Typisch Fränkie.

„Wir warten jetzt erst einmal das Labor ab“, entschied Nero. „Ruft mich, wenn die Ergebnisse da sind. Ich lass schon mal ein Bett auf der ITS fertigmachen und gucke, wer von meinen Schützlingen da drüben auf Station verlegt werden kann.“ Zu ihrer Patientin gewandt meinte sie: „Ich lasse Sie heute auf gar keinen Fall nach Hause, Schätzchen, Sie haben absolutes Bewegungsverbot, bis ich Ihnen persönlich grünes Licht zum Aufstehen gebe. Verstanden, liebes Fränkielein!“

Letzteres war eher Befehl als Frage. Ohne die Antwort abzuwarten, eilte die alte Chirurgin Richtung Intensivstation.

Lungenembolie

Von einer Embolie spricht man, wenn Material im Blutstrom – meist ein gelöstes Blutgerinnsel – ein Gefäß plötzlich verlegt. Am bekanntesten ist die Lungenembolie, bei der der Gasaustausch (Sauerstoffaufnahme und Abgabe von Kohlendioxid) gestört wird. Atemnot, Brustschmerz, Herzrasen oder plötzliche Schwäche können auftreten. Embolien sind vielfach direkte Folge einer unentdeckten Thrombose und stellen einen medizinischen Notfall dar, der sofortiges Handeln erfordert. Durch die Verstopfung größerer Gefäße im Körper sind ganze Organe in Gefahr.

Für einen Augenblick kehrte Ruhe ein. Die Bestatterin lag mit geschlossenen Augen brav auf der Liege, als hätte sie ein Beruhigungsmittel bekommen. Sie bemühte sich, nicht zu husten. Bloß keine OP, das hätte noch gefehlt! Der Monitor zeigte 99% Sauerstoffsättigung an, zur Zeit kein Grund zur Panik. Kein Mucks im Raum. Nur das hallende Murmeln im Wartesaal am Ende des Flurs, einige Schritte und das ständige Öffnen und Schließen automatischer Türen außerhalb.

Während sie auf die Laborwerte warteten, legte Fehling im Computer eine Patientenakte für die stationäre Aufnahme an und füllte per Hand die dazugehörigen Zettel aus. Nachher würde jemand die restlichen Befunde in den PC eintragen müssen. Doppelte Arbeit, aber hey, Lucian machte das handschriftliche Schreiben Spaß...

Bernd räumte den Schrank Tisch auf und machte alles startklar für den nächsten Patienten. Während er Tupfer und Kanüle entsorgte und die Flächen desinfizierte, rief Aishe vom benachbarten Behandlungsraum EG3 aus: „Hier ist eine Kopfplatzwunde und wartet auf Versorgung!“

„Brauchst du Hilfe?“, rief Bruder Brause zurück.

„Nein, nur den Herrn Doktor zur Naht. Klammerpflaster reicht nicht. Ist alles vorbereitet.“

Von nebenan war besänftigendes, aber eindringliches Sprechen zu hören, vermutlich ein älterer Patient, der beunruhigt war über das viele Blut. Eine Kopfplatzwunde tat kaum weh, aber es blutete immer stark. Sah nach viel mehr aus, als es war.

„Ich komme gleich!“, rief Lucian und klappte sein Ringbuch zusammen. Als müsste er sich mühsam aufraffen, drückte er sich aus dem Stuhl hoch, steckte den Füller – er

schrieb immer mit Füller! – in die Brusttasche seines Kittels und schlurfte etwas geistesabwesend zum Nachbarraum.

Nun war Fränkie wieder wach: „Der is´ neu hier, oder? Wat schreibt denn der so ville?“

Bernd wiegte den Kopf: „Viel Papierkram heutzutage. Sie kennen das doch, oder?“ Verstohlen blickte er zum Schreibtisch rüber. Vielleicht hatte er ja Glück, dass Fränkie bald auf die ITS kam, während Luke Skywalker noch nebenan in seiner gewohnten Verträumtheit die Wunde versorgte. Und vielleicht würde er ja sein Buch wieder hier liegenlassen, so wie vorhin...

Alle waren sie wieder da, Aishe, Bernd, van Fehling, Nero und natürlich die Patientin Franziska Monenke von der Firma `Monenke & Söhne´, die immer noch tapfer auf ihrer Liege lag, obwohl sie dringend pinkeln musste. Ihr Gesicht war leicht gerötet und sie atmete schneller, wollte aber nicht dazwischenfunken. Bescheuerte Bettruhe. Vielleicht durfte sie ja gleich aufstehen, anstatt um eine Bettpfanne bitten zu müssen.

Valerie vom Labor hatte angerufen und die Blutwerte telefonisch durchgegeben, weil der Server mal wieder abgestürzt war. Scheiß-System, nichts war mit nichts verbunden, man hatte nur doppelte und dreifache Arbeit. Bernd hatte die Werte auf der Rückseite des EKG-Streifens mitgeschrieben und jetzt beugten sich zwei Köpfe über den kleinen Zettel.

„Troponin negativ“, knurrte Nero unwirsch, „keine näheren Hinweise. Was zum Teufel ist es, das ihr Bein so dick macht?“ Ihr Blick wanderte nach unten, wo eine Zahl nicht gut lesbar schien. „Bernd, du könntest echt mal